



LUDWIG-
MAXIMILIANS-
UNIVERSITÄT
MÜNCHEN

EVANGELISCH-THEOLOGISCHE FAKULTÄT
LEHRSTUHL FÜR KIRCHENGESCHICHTE I



Dr. Marie-Ève Geiger

Telefon +49 (0)89 2180-3417

m.geiger@lmu.de

LMU-München
Evangelisch-Theologische Fakultät
Lehrstuhl für Kirchengeschichte I
Geschwister-Scholl-Platz 1
D-80539 München

München, 07.12.2021

Tagung „Kirchenjahr weiblich“

Internationale, interdisziplinäre & ökumenische Tagung

16.–17. September 2021, München (St. Markus) & online

Das Projekt wurde vom Mentoring-Programm 2021 und von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert.

Zusammenfassung

Welchen Platz nehmen Frauen in christlichen Kalendern ein, von den Anfängen bis heute? Welche Texte, Bilder, Riten oder Musikstücke sind damit verbunden? Welche Rolle spielen Frauen in der Entwicklung dieser Kalender? Inwiefern beeinflussen sich die liturgische Praxis und die Darstellung biblischer und nicht-biblischer Figuren gegenseitig?

Die interdisziplinäre, internationale und ökumenische Tagung „Kirchenjahr weiblich“ (16.–17. September 2021) gab Antworten auf diese Fragen. In der evangelischen Universitätskirche St. Markus trugen 22 Teilnehmende (18 vor Ort und vier online) aus sieben Disziplinen, sechs Ländern und vier Konfessionen zu einem vielfältigen und ausdifferenzierten Frauenbild in Zusammenhang mit der Benutzung eines Kirchenkalenders bei.

Aus dieser Tagung wird im Jahr 2022 ein Sammelband entstehen. Beides, Tagung und schriftlicher Beitrag, waren die Ziele des für das Jahr 2020/2021 erworbenen Post-Doc-Stipendiums der Bayerischen Gleichstellungsförderung zum Projekt „Weibliche Heilige und Jesusbegleiterinnen: Frauen in griechischen Tetraevangelien (9.–12. Jahrhundert)“.

Einladungen und Resonanz

Bei den Einzeleinladungen, die im Winter 2020/2021 geschickt worden sind, wurde sowohl auf die Diversität der Fächer als auf die Repräsentativität der Teilnehmenden (Alter, Geschlecht, Stand in der akademischen Laufbahn, Konfessions- und Universitätszugehörigkeit) geachtet. So wurden am Ende die Fächer Altphilologie, Bibelwissenschaft, Hagiographie, Kirchengeschichte, Liturgik, Musikwissenschaft und Praktische Theologie sowie die altkatholische, evangelische, katholische und orthodoxe Konfession bei dieser Tagung vertreten. Die meisten Absagen kamen

leider von jüngeren Forschern und von Frauen. Insgesamt nahmen sechs Personen aus der LMU-München, vier Personen aus anderen deutschen Einrichtungen sowie zwölf Personen aus dem Ausland (aus Belgien, Frankreich, Österreich, der Schweiz, und Rumänien) an der Konferenz teil, was ihrem erwünschten internationalen Charakter entsprach.

Viel Wert wurde außerdem auf die öffentliche Kommunikation gelegt: Eine [WordPress-Webseite](#) sowie eine [Facebook-](#) und [Instagram-Seite](#) wurden in den zwei Monaten vor der Tagung regelmäßig betrieben. Durch die Webseite haben sich 40 Zuhörer*innen registriert. Den Münchnern wurde unter Beachtung der hygienischen Maßnahmen ermöglicht, in die Kirche zu kommen. Insgesamt gab es ständig um die zehn Zuhörer*innen, mit einer Steigerung bei den Abendvorträgen.

Ergebnisse der Tagung

Die erste Sitzung (16.09, Vormittag) diente dazu, die Modalitäten der Integration der Frauen in den Kirchenkalender zu untersuchen. *Nathalie Rambault* (Lyon) erklärte, dass die Einführung des Kultes einiger Märtyrerinnen in Antiochia im 4. Jahrhundert zugleich umstritten und erfolgreich war und diese Verehrung erst völlig akzeptiert wurde, indem diese Figuren eine ethische Dimension bekamen. In einem eigenen Beitrag stellte ich (*Marie-Ève Geiger*) methodologische Fragen zur Untersuchung mancher Frauenperikopen in den liturgischen Kleinkalendern der griechischen Tetraevangelien und kam zur Schlussfolgerung, dass nur eine Edition des gesamten Kalenders solide Ergebnisse zur Entwicklung dieses Kalenders geben würde. *Xavier Lequeux* (Bruxelles) erläuterte die Schritte zur Individualisierung der Verehrung von den Jesusbegleiterinnen im konstantinopolitanischen Kalender der byzantinischen Zeit und betonte dabei den Mangel an Quellen, der eine zuverlässige und genaue Rekonstruktion verhindert. Mit einem Sprung in die Gegenwart schilderte *Winfried Haunerland* (München) die Stärken und Schwächen der Auswahl der weiblichen Schutzpatroninnen für Europa (Birgitta von Schweden, Katharina von Siena und Teresia Benedicta a Cruce bzw. Edith Stein) und plädierte für eine Benutzung des noch nicht erschöpften Potentials dieser weiblichen Heiligen in der kirchlichen Praxis.

Die zweite Sitzung (16.09, Nachmittag) erläuterte die Interaktion zwischen Liturgie und Spiritualität, insbesondere der Frauen. *Rémi Gounelle* (Strasbourg) betonte die Bedeutung des Nikodemusevangeliums nicht nur für die Rezeption, sondern auch für die Gestaltung der Frömmigkeitspraxen um manche weiblichen Figuren, insbesondere die der Maria. *Sergey Kim* (Lausanne) erläuterte die ambivalente Darstellung verehrter weiblicher Figuren in pseudo-chrysostomischen Homilien. *Irene Holzer* (München) erklärte, wie die musikalisch-liturgische Verehrung der Hl. Erentrudis von Salzburg der heutigen Frömmigkeitspraxis angepasst wurde. *Fanny Sommerfeld* und *Christian Seidler* (München) zeigten die Zusammenhänge zwischen Leiblichkeit und Frömmigkeit, zwischen äußerem und innerem Raum, zwischen Musik und Spiritualität in der Hymnologie von Hildegard von Bingen, und gaben diese Zusammenhänge mit einer neuen Interpretation mancher Hymnen klanglich zu hören. *Sergi Sancho Fibla* (Louvain-la-Neuve) betonte den Einfluss der liturgischen Praxis auf die Spiritualität und darüber hinaus auf die Selbstdarstellung in Frauenklöstern in Südfrankreich (13.–14. Jh.).

Höhepunkt der Tagung war der doppelte Abendvortrag am 16.09. *Marcel Metzger* (Strasbourg) analysierte den Platz und die Rolle der Frauen in der älteren kirchlichen Praxis, um daraus Schlussfolgerungen für eine Entwicklung der Ämter in der heutigen Kirche und für eine prägnantere Gestaltung des Kirchenjahres durch die Frauen zu ziehen. *Angela Berlis* (Bern)

plädierte anhand von Beispielen aus der älteren und jüngeren Kirchengeschichte sowie aus dem heutigen kulturellen Umfeld für einen Paradigmenwechsel in der Wahrnehmung heiliger Frauen: Sie untersuchte ihr besonderes Profil, betonte die Bedeutung einer ökumenischen Wahrnehmung dieser Frauenfiguren und unterstrich dabei die Wichtigkeit der bildenden Künste.

Die dritte Sitzung (17.09, Vormittag) widmete sich der Rolle besonderer Frauenfiguren in der Liturgie. *Daniel Maier* (Zürich) zeigte trotz bruchstückhafter Quellen die durch eine gewisse Diversität charakterisierte Rolle der Frauen und Frauenfiguren im jüdischen Gottesdienst zu der Zeit von Philon von Alexandria (1. Jh.). *Jonathan Stutz* (München) präsentierte neue Quellen, die die Zusammenhänge zwischen der Verehrung von Helena und der Verehrung des Kreuzes im Kalender der syrischen Kirchen erläutern. Mit einem Sprung in die Gegenwart schlug *Antoine Paris* (Paris) neue Ansätze zur Erklärung und Entwicklung des Platzes mancher biblischen Frauenfiguren in den heutigen Lesungen (Perikopen) der katholischen Kirche vor. *Mireille Fornerod* (Fribourg) umdeutete den Platz der Messdienerinnen in der Feier des katholischen Gottesdienstes im Laufe des Kirchenjahres.

Die vierte und letzte Sitzung (17.09, Nachmittag) analysierte die Hervorhebung der Marienfigur. *Florian Wegscheider* (Wien) nutzte eine Schrift von Petrus Chrysologus (5. Jh.) für die Deutung des Weihnachtsfestes als vielleicht ältestes Marienfest. *Harald Buchinger* (Regensburg) zeigte den Einfluss außerkanonischer Schriften auf die Entwicklung der Marienverehrung. *Vlăduț-Iulian Roșu* (Wien / Bukarest) erklärte die Geschichte der Marienfeierlichkeiten in der orthodoxen Kirche. Da *Gabriella Aragione* (Strasbourg) kurzfristig absagen musste, übernahm *Brigitte Enzner-Probst* (Rimsting-am-Chiemsee) gleich im Anschluss das Wort, um den Gegenpol der Gottesmutter Maria, nämlich Maria von Magdala, als kontrastierte Figur zu erläutern, insbesondere anhand von Beispielen aus den bildenden Künsten.

Erfahrung und Perspektiven

Das Thema der Tagung war breit angelegt und ermöglichte den Teilnehmenden eine große Freiheit in der Wahl ihres Beitrags (Ausgangspunkt, Inhalt, Methodik). Gleichzeitig stellte sich diese Freiheit teilweise als Hürde heraus: Haupterkenntnis bei der Abschlussdiskussion war eben die Feststellung der Reichweite der Ansätze und der angewandten Methodik, die zu manchmal paradoxen Schlussfolgerungen führte, insb. als analytische Argumentationen mit stark synthetischen, von heutzutage relevanten Leitfäden geprägten Gedankengängen in Dialog kamen. Zugespitzt reflektiert jedoch diese Feststellung eine weitere Schlussfolgerung, die aus mehreren Beiträgen herauskam: Der Integrationsprozess der weiblichen Heiligen oder biblischen Frauenfiguren in den Kirchenkalender und die damit verbundene Verehrung dieser Figuren verliefen durch Verdrehung (der Quellen und der Figuren selber), und dies vielleicht noch stärker als bei den männlichen Gegenpolen. Eine vertiefte Untersuchung der Quellen unter diesem Motto könnte der Anlass einer weiteren, diesmal aber thematisch begrenzter und vielleicht fachkundigeren Tagung werden.

Ein Sammelband der Beiträge der Tagung „Kirchenjahr weiblich“ ist in der Reihe „Arbeiten zur Kirchengeschichte“ beim Verlag De Gruyter geplant. Zusätzlich zu den Beiträgen fast aller Teilnehmenden der Tagung sind darin zwei weitere Aufsätze geplant, der eine von *Gabriella Aragione* zu Maria von Magdala, und der andere von *Elisabeth Schneider-Böcklen* zu Frauen in christlichen Liederbüchern. Dieser Sammelband versteht sich in der Kontinuität des Bandes von

T. Berger und A. Gerhards (Hg.), *Liturgie und Frauenfrage. Ein Beitrag zur Frauenforschung aus liturgiewissenschaftlicher Sicht* (Pietas Liturgica 7), St. Ottilien 1990, zu dem er das evangelische Pendant bildet.

Diese Tagung markierte außerdem den Übergang zwischen dem von der Bayerischen Gleichstellungsförderung finanzierten Projekt zu „Weiblichen Heiligen und Jesusbegleiterinnen: Frauen in griechischen Tetraevangelien (9.–12. Jahrhundert)“ und dem von der Fritz-Thyssen-Stiftung geförderten, größer angelegten Projekt zu „Evangelium und Liturgie in der byzantinischen Kirche: Das liturgische Kirchenjahr in griechischen Tetraevangelien (9.–15. Jahrhundert)“. Die vielen positiven Rückmeldungen und Anregungen, die ich bei der Vorbereitung dieser Tagung und bei der Werbung dafür bekommen habe, zeigen das Interesse an einer vertieften Zusammenarbeit sowie das Potenzial der Forschung zur Entwicklung der Perikopenordnung in der alten Kirche.
